

Ungleiche Entwicklung ländlicher Räume

Zur Einleitung

Michael Mießner, Andreas Kallert, Bernd Belina und Matthias Naumann

Ländliche Räume sind wieder Thema. Spätestens seitdem drei Bundesministerien das Strategiepapier »Unser Plan für Deutschland – Gleichwertige Lebensverhältnisse überall« im Jahr 2019 (Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat u.a. 2019a) veröffentlicht haben, sind ländliche Regionen wieder in den Fokus der politischen und auch wissenschaftlichen Diskussion gerückt. Flankiert wurde das Strategiepapier von der Veröffentlichung des »Deutschlandatlas«, einer Online-Kartensammlung, die das Ziel verfolgt, Deutschland als »ein Land der Vielfalt« (Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat u.a. 2019b) darzustellen. Weiter heißt es im »Deutschlandatlas«:

»Nicht nur geografisch oder kulturell, sondern auch demografisch und wirtschaftlich gibt es Unterschiede zwischen den Regionen, urbanen Zentren und ländlichen Räumen.« (Ebd.)

Auffällig ist, dass es mit dem »Deutschlandatlas« offensichtlich nicht darum geht, Erklärungen für die zahlreichen Unterschiede aufzuzeigen. Vielmehr erscheint die Vielfalt als gegeben und gar als etwas Erstrebenswertes. Offen bleiben aber die Fragen, was Ursachen der Unterschiede ländlicher Räume sind, worin genau sie bestehen und welche Folgen diese Disparitäten haben, aber auch, wie (nicht erwünschten) Unterschieden begegnet werden kann. Zur Beantwortung dieser Fragen möchte der vorliegende Band einen Beitrag leisten.

In dieser Einleitung nehmen wir die konstatierten Leerstellen zum Anlass, um im folgenden Abschnitt mit »Uneven Development« einen theoretischen Zugang der Kritischen Geographie vorzustellen, der eine Erklärung für die disparate Entwicklung ländlicher Räume liefern kann, bisher jedoch in der deutschsprachigen Forschung zu ländlichen Räumen weitgehend unberück-

sichtigt blieb. Auch im vorliegenden Band wird diese Theorietradition kaum explizit referenziert. Wir glauben jedoch, dass sie mit den allermeisten Beiträgen zumindest sehr gut kompatibel, wenn nicht gar implizit angesprochen und insofern eine Art ›unsichtbares Band‹ zwischen ihnen ist. Im anschließenden Abschnitt werfen wir einige Schlaglichter auf die Messung und Kategorisierung der Ungleichheit ländlicher Räume in der Bundesrepublik, mit hin die offensichtlichen Ausprägungen von ›Uneven Development‹, die das ›sichtbare Band‹ zwischen den Beiträgen bilden. Abschließend führen wir in die Struktur des Bandes ein und stellen die einzelnen Beiträge kurz vor.

1. ›Uneven Development‹ als theoretischer Zugang zu ländlicher Entwicklung

Seit den 1980er-Jahren haben vor allem Vertreter*innen der anglo-amerikanischen »Radical Geography« den Ansatz von »Uneven Development« entwickelt (vgl. u.a. Hadjimichalis 1987; Harvey 2006 [1982]; Massey 1995 [1984]; Smith 2010 [1984]). Wir beschränken uns im Folgenden auf die Arbeiten von Harvey (2006 [1982]) und Smith (2010 [1984]), die unter Rückgriff auf Marx und Engels der Frage nachgingen, warum räumliche Entwicklung im Kapitalismus notwendig ungleich verläuft. Ein expliziter Bezug zu Fragen ländlicher Räume ist in den Arbeiten von Harvey und Smith jedoch nicht vorhanden, daher diskutieren wir in diesem Abschnitt ihre Arbeiten hinsichtlich möglicher Anschlüsse für Fragen ländlicher Entwicklung. Wir thematisieren dabei zunächst die historischen Veränderungen, die mit der Herausbildung des Kapitalismus einhergingen, und ihre Bedeutung für räumliche Entwicklung. Anschließend leiten wir ungleiche Entwicklung aus den von Marx in seiner Kritik der Politischen Ökonomie entwickelten Kategorien her. Wir führen den ›Uneven Development‹-Ansatz damit als einen Zugang für Analysen ungleicher ländlicher Entwicklung ein.

Smith betont in seinem grundlegenden Werk »Uneven Development. Nature, Capital and the Production of Space«, dass ungleiche Entwicklung auf der kapitalistischen Inwertsetzung unterschiedlicher natürlicher Bedingungen basiert (Smith 2010 [1984], 135). Mit der Durchsetzung des Kapitalismus wird Natur, vermittelt über ihre Bearbeitung, in ein Verhältnis zur Mehrwertproduktion überhaupt gesetzt, wie Smith (ebd.) unter Rekurs auf eine Passage von Marx in »Theorien über den Mehrwert« (MEW 26.1) argumentiert. Dort heißt es, dass »die Agrikultur die Arbeit ist, worin das Schaffen des Mehr-

werts materiell handgreiflich erscheint« (ebd., 18). Der Mehrwert wird unter anderem deshalb zunächst in der Agrararbeit sichtbar, weil

»die Masse der in der Manufaktur etc. beschäftigten, selbständig von der Agrikultur losgelösten Arbeiter [...] bestimmt ist, durch die Masse der Agrikulturprodukte, die die Ackerbauarbeiter über ihren eignen Konsum hinaus produzieren« (ebd.).

Aus diesem Grund ist die

»Agrikulturarbeit so Naturbasis [...] nicht nur für die Surplusarbeit in ihrer eignen Sphäre, sondern für die Verselbständigung aller andren Arbeitszweige, also auch für den in denselben geschaffenen Mehrwert« (ebd.).

Aufgrund dieses Zusammenhanges von Agrararbeit und kapitalistischer Produktion in anderen Branchen wird »die Möglichkeit der Surplusarbeit« beziehungsweise der Mehrwertproduktion »zunächst [...] in der Agrikulturarbeit« (ebd., 19) deutlich. Daher »erscheint« die Mehrwertproduktion »als *Naturgabe, Produktivkraft der Natur*« (ebd.; Herv.i.O.). Dies scheint jedoch nur so zu sein, denn der Wert einer Ware und damit des Mehrwerts wird, wie Marx herausgearbeitet hat, durch die Verausgabung von »gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit« (MEW 23, 61) gebildet. Smith (2010 [1984], 135) erläutert daher, dass, unterschiedliche natürliche Bedingungen an zwei Orten vorausgesetzt, durch die Verausgabung gleicher Einheiten von Arbeitskraft an beiden Orten unterschiedlich viele Waren produziert würden. Dies bedeutet, »the possibility (but only the possibility) of surplus product in one place though not in another« (ebd.). Es ist also der kapitalistische Umgang mit den natürlichen Voraussetzungen, der diese in räumlich ungleiche Entwicklung resultieren lässt.

Im Laufe der Entwicklung des Kapitalismus ändert sich gegenüber früheren Produktionsabläufen noch etwas Anderes (vgl. Krumbein 2008, 50): Das »zeitliche Nacheinander« (MEW 23, 365) im wertvermittelten Produktionsprozess einer Ware wird im Rahmen der »Zerlegung der handwerksmäßigen Tätigkeit« (ebd.) durch ein »räumliches Nebeneinander« (ebd.) in der Manufaktur ersetzt. Daher kann die »Lieferung von mehr fertiger Ware in demselben Zeitraum« (ebd.) erfolgen. Es findet aber nicht nur eine neue funktionale »Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur« statt, sondern auch »innerhalb der Gesellschaft« (ebd., 371). Diese Arbeitsteilung hat eine »Beschränkung der Individuen auf besondere Berufssphären« (ebd., 372) zur Folge. Es kommt zu einer »territoriale[n] Teilung der Arbeit«, die »besondre Produktionszweige

an besondere Distrikte eines Landes bannt« (ebd., 374). Marx schlussfolgert daraus:

»Die Grundlage aller entwickelten und durch Warentausch vermittelten Teilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land.« (Ebd., 373)

Die Trennung von Stadt und Land ist Voraussetzung des Kapitalismus, zugleich jedoch eine relative, denn die mit der Industrialisierung einhergehende Konzentration der Lohnarbeiter*innen in den großen Städten basiert einerseits auf der Mehrwertproduktion in der »Agrikulturarbeit« (MEW 26.1, 19), die die industrielle Mehrwertproduktion erst ermöglicht, und hat andererseits Auswirkungen auf die Strukturen in ländlichen Räumen (Krumbein 2008, 51). Um die Mehrwertproduktion auf dem Land zu steigern, ist eine Konzentration des Besitzes und Maschineneinsatz notwendig, der einen zunehmenden Teil der Erwerbstätigen auf dem Land überflüssig macht. Die ländliche Bevölkerung sinkt ab »auf ein beständig sinkendes Minimum und setzt ihr eine beständig wachsende, in großen Städten zusammengedrückte Industriebevölkerung entgegen« (MEW 25, 821). Wie Williams (2016, 71) betont, sind Stadt und Land im Kapitalismus stets »organically linked in a mutual necessity of profit and power«, wenn auch in unterschiedlichen historischen Phasen auf unterschiedlicher Weise.

Nach dieser historischen Herleitung der ungleichen Entwicklung von Stadt und Land wird im Folgenden ungleiche Entwicklung stärker auf die von Marx in seiner Kritik der Politischen Ökonomie entwickelten Kategorien bezogen. Smith (2010 [1984], 112f.) leitet ungleiche räumliche Entwicklung aus dem in der Ware als »Keimform« (MEW 23, 74) des Kapitalismus angelegten Widerspruch zwischen Konkretem und Abstraktem, also zwischen konkreter und abstrakter Arbeit beziehungsweise Gebrauchswert und (Tausch-)Wert ab. Er überträgt die Marxschen Analysen von Konkretem und Abstraktem auf den absoluten und den relativen Raum. Der absolute Raum ist in diesem Verständnis der Raum des konkreten Arbeitsprozesses – also der Raum des Tischlerns oder Webens et cetera. Der relative Raum dagegen ist der Raum des Austausches beziehungsweise der abstrakten Arbeit (Smith 2010 [1984], 112f.). Denn erst durch die im Tauschprozess von Waren vollzogene Abstraktion von der konkreten Arbeit als »abstrakt menschliche Arbeit« (MEW 23, 52) werden die konkreten Arbeitsprozesse, die immer an bestimmten Orten stattfinden, zueinander – eben im relativen Raum – in Beziehung gesetzt (Smith 2010 [1984], 113). Um die konkreten Orte konkreter Arbeit im relativen Raum vergleichbar – und die Arbeitsprodukte damit überhaupt erst

austauschbar – zu machen, ist ein »spatially integrated system of commodity exchange, money relations, credit facilities, even the mobility of labor« (ebd.) notwendig. Dieses räumliche System setzt wiederum ein Transport- und Kommunikationssystem voraus, das die verschiedenen Produktionsorte (bzw. absoluten Räume) miteinander verbindet (ebd.). Diese Infrastruktur ist eine Voraussetzung für den Zirkulationsprozess von Waren. Der Zirkulation der Waren ist jedoch eine physische Schranke gesetzt (Krumbein 2008, 52), weil Waren »verderben« (MEW 24, 130), also ihren Gebrauchswert und damit zugleich »die Eigenschaft, Träger des Tauschwerts zu sein« (ebd.), verlieren können. Dies gilt in besonderem Maße für verderbliche Waren wie Agrarprodukte:

»Je vergänglicher eine Ware, je unmittelbarer nach ihrer Produktion sie daher verzehrt, also auch verkauft werden muß, desto geringerer Entfernung von ihrem Produktionsort ist sie fähig, desto enger also ihre räumliche Zirkulationsphäre, desto lokalerer Natur ihr Absatzmarkt. Je vergänglicher daher eine Ware, [...] desto weniger eignet sie sich zum Gegenstand der kapitalistischen Produktion. Letzterer kann sie nur anheimfallen an volkreichen Plätzen, oder im Maß, wie die lokalen Abstände durch Entwicklung der Transportmittel zusammenrücken.« (Ebd.)

Deshalb müssen räumliche Entfernungen – insbesondere für verderbliche Güter – innerhalb einer bestimmten Zeit überwindbar sein (Krumbein 2008, 52). Aber noch aus einem anderen Grund ist ein räumlich integriertes Transportsystem notwendig: Da das (eingesetzte) Kapital »[e]rst mit dem Ablauf der Umlauf- und damit der Umschlagszeit« zum/r Kapitalist*in zurückkehrt (Wissen/Naumann 2008, 383), sind die Kapitalist*innen bestrebt, die Umschlagszeit des Kapitals zu erhöhen. Ein Mittel hierfür sind die Verbesserung und der Ausbau der Infrastruktur (ebd.). Das ist der Grund dafür, dass das Kapital »seiner Natur nach über jede räumliche Schranke hinaus« (MEW 42, 430) treibt. Damit ist dem relativen Raum zugleich eine »tendency toward the equalization of the conditions of production and of the level of development of the productive forces« (Smith 2010 [1984], 153) inhärent.

Was bedeuten diese Aussagen für ländliche Räume und ihre Anbindung an Transport- und Kommunikationsinfrastrukturen? Diese Anbindung zeigt stets einen widersprüchlichen Effekt: Einerseits vergrößert sie den Absatzmarkt sowie die Absatzgeschwindigkeit von Waren, die in ländlichen Räumen produziert werden – etwa von Agrarprodukten, aber auch allen anderen Wa-

ren. Andererseits ermöglichen Infrastrukturen einen globalen Wettbewerb, bei dem vor allem das Kapital in städtischen Zentren profitiert.

Mit Bezug auf Harvey lässt sich ein weiterer grundlegender Widerspruch räumlicher Entwicklung identifizieren. Er argumentiert, dass dem Kapitalismus eine »tension between fixity and mobility« (2006 [1982], 431) inhärent ist. Das bedeutet, dass immer mehr Kapitalien in »physisch-materiell fixierte Voraussetzungen und Mittel der Akkumulation investiert werden müssen« (Belina 2008, 79), mithin in Produktionsanlagen, Verkehrs- und Kommunikationsinfrastrukturen. Auf diese Weise werden »gewaltige Summen an fixem Kapital und staatlichem Geld an bestimmte Orte gebunden« (ebd.). Allerdings ist nicht gesichert, ob »sich diese räumlichen Fixierungen lohnen« (ebd.). Denn die Umschlagszeit des fixen Kapitals, das räumlich fixiert ist, ist für gewöhnlich relativ lang. Es ist aber nicht von vorneherein klar, dass eine so langfristige erfolgreiche Akkumulation an einem Ort auch stattfindet. Dies hängt unter anderem von der Entwicklung der Akkumulationsbedingungen an anderen Orten ab. Sollte sich die Produktion an einem anderen Ort als profitabler herausstellen, so ist das Kapital bestrebt, seine Produktion dorthin zu verlegen. Für ländliche Räume bedeutet dies, dass beispielsweise die landwirtschaftliche Produktion von Weizen an einem Ort zunächst durchaus profitabel ist, durch eine bessere verkehrsinfrastrukturelle Anbindung, höhere Arbeitsintensität oder durch eine effizientere Anbautechnik an einem anderen Ort, aber im Vergleich zu diesem anderen Standort weniger profitabel und damit nicht mehr konkurrenzfähig werden kann. Dies würde dazu führen, dass der Weizenanbau in der zweiten Region konzentriert wird.

Eine solche Verlegung von Kapital ist allerdings selten umstandslos möglich, denn das in Produktionshallen, Infrastrukturen et cetera investierte Kapital ist »für einen relativ langen Zeitraum fixiert« (Harvey 2004, 186). Wenn das Kapital dennoch »abgezogen wird, hinterlässt es eine Spur der Verwüstung« (ebd.). Diese Gefahr der Entwertung »bildet die Grundlage der Konstitution regionaler und lokaler Koalitionen« zwischen verschiedenen Unternehmen, Sozialpartner*innen et cetera (Belina 2008, 83):

»Investitionen in die gebaute Umwelt bestimmen die regionalen Räume für die Zirkulation des Kapitals. Innerhalb dieser Räume hängen Produktion, Vertrieb, Austausch und Konsumtion, Angebot und Nachfrage (vor allem an Arbeitskraft), Klassenkampf, Kultur und Lebensstile innerhalb eines offenen Systems zusammen, das dennoch eine Art von ›strukturierter Kohärenz‹ zeigt.« (Harvey 2007, 108)

In jeder Region wird damit auch ein entsprechendes institutionelles und infrastrukturelles Setting geschaffen, innerhalb dessen die (lokale) Kapitalakkumulation erfolgt (Harvey 2006 [1982], 417). Diese Regionsbildung ist »totally inconsistent with the universalism towards which capitalism always strives« (ebd.). Entsprechend sind Regionen immer fragil, denn der Drang des Kapitals zur Mehrwertproduktion und damit verbundenen:

»temptation for capitalists to engage in interregional trade, to lever profits out of unequal exchange and to place surplus capitals wherever the rate of profits is highest is in the long run irresistible« (ebd.).

Allerdings sind die in einer Region gebundenen Mengen an Kapital zugleich ein »Hemmschuh« bei der Suche nach einem neuen »*spatial fix*, einer räumlichen Mobilisierung und Fixierung in einer anderen Region« (Harvey 2004, 186; Herv.i.O.). Das Kapital hinterlässt daher bei seinem Abzug eine »verwüstete« Landschaft, um an einem profitableren Ort wieder investiert zu werden. Es schafft somit »notwendigerweise eine physische Landschaft nach seinem Ebenbild, nur um sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder zerstören zu müssen« (ebd.). Die entwertete Region kann jedoch zum Beispiel aufgrund steigender Arbeitslosigkeit und sinkender Löhne wieder zu einer profitablen Anlageregion werden und entsprechende Investitionen anziehen (Smith 2008 [1984], 198). Harvey nutzt für diese Entwicklung den Begriff der »Geschichte der »schöpferischen Zerstörung«« (Harvey 2004, 186), Smith spricht von einer Wippen-Bewegung des Kapitals (Smith 2008 [1984], 198).

Der Kapitalismus ist heute ein globales Phänomen. Sein Drang zur Erschließung immer neuer Akkumulationsfelder hat dazu geführt, dass nahezu alle Orte auf der Welt kapitalistisch durchdrungen sind. Aus der Perspektive von »Uneven Development« führt dies notwendig zur Scheidung zwischen Stadt und Land sowie zu – teils gewaltigen – Unterschieden zwischen ländlichen Räumen. Entsprechend sind auch ländliche Räume durch die beschriebene ungleiche Entwicklung gekennzeichnet. Diese Ungleichheiten drücken sich unter anderem in ihrer Klassifizierung als »prosperierende«, »stagnierende« oder gar »abgehängte« Regionen aus. Was über die ungleiche Entwicklung ländlicher Räume Deutschlands in der letzten Dekade bekannt ist, wird im Folgenden kurz angerissen.

2. Ungleiche ländliche Räume in der Bundesrepublik

Die ungleiche Entwicklung ländlicher Räume drückt sich in diskursiven Zuschreibungen aus. Das Land wird zugleich idealisiert und verteufelt, für die einen – siehe exemplarisch die schönfärbende Kampagne der ehemaligen Landwirtschaftsministerin Klöckner unter dem Hashtag »Dorfkinder« – als authentische Orte, für die anderen – etwa manchen Demonstrant*innen gegen Nazis auf dem flachen Land – als rückständige, ja gar regressive Flecken Erde, in denen antidemokratische Einstellungen besonders gedeihen können: »Dörfer sind scheiße, Ihr seid die Beweise« (Deycke/Isele 2018, 26). Solche (Extrem-)Positionen drücken sich um die Frage, wie ländliche Räume bestimmt werden können. Hierbei lassen sich grob zwei Ansätze unterscheiden: Solche der Abgrenzung, die ländliche Räume vor allem über Unterschiede zu städtischen Räumen bestimmen, und solche, die anhand der sozioökonomischen Lage ländliche Räume erfassen. Als ländlich gelten nach der ersten Definition alle Räume, die weder Stadt noch Ballungszentren sind, ländliche Räume werden somit mittels einer Negativdefinition bestimmt (Born/Steinführer 2018, 18). Ausgangspunkt der Bestimmung sind damit nicht die Eigenschaften ländlicher Räume, sondern das Fehlen vor allem der Merkmale Verstädterung und Zentralität. Nach dem zweiten Ansatz können ländliche Räume anhand sozioökonomischer Kriterien differenziert werden. Insbesondere die Bestimmung ländlicher Räume im Landatlas des Thünen-Instituts stellt eine elaborierte Näherung an, in der Regionen anhand eines Kontinuums von äußerst ländlich bis kaum ländlich eingeteilt werden (Küpper 2016). Die Ländlichkeit nimmt hierbei etwa mit abnehmender Siedlungsdichte, höheren Anteilen forstwirtschaftlicher Fläche und von Ein- und Zweifamilienhäusern sowie steigender Entfernung zu großen Zentren zu (Küpper/Milbert 2020, 87f.).

Ausgehend von solchen Näherungen an ländliche Räume lassen sich Disparitäten zwischen städtischen und ländlichen, aber auch zwischen ländlichen Räumen analysieren. Der schon in der Einleitung angesprochene »Deutschlandatlas« (Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat u.a. 2019b) stellt die Lebenssituation der Bevölkerung mithilfe von 51 Indikatoren und noch mehr Karten dar. Der Vorteil dieser Art der Darstellung besteht darin, dass so ein sehr genauer räumlicher Überblick hinsichtlich verschiedener Indikatoren ermöglicht wird. Auch verdeutlichen die Karten die Vielfalt und oftmals gegenläufigen Tendenzen der regionalen Lebensverhältnisse anhand von Indikatoren wie Alter oder Erwerbstätigkeit. Problematisch

ist jedoch, dass die große Zahl der Indikatoren und Karten den Wald vor lauter Bäumen verschwinden lässt – respektive die allgemeinen räumlichen Entwicklungstendenzen und Disparitäten nicht kenntlich werden.

Naheliegend und übersichtlicher ist es daher, die einzelnen Indikatoren zu einem Index »Lebensverhältnisse« zu bündeln. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR 2017a) unternimmt einen solchen Versuch und stellt die Lebensverhältnisse auf Kreisebene anhand der sechs Dimensionen Demographie, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Wohlstand, Infrastruktur und Wohnungsmarkt dar. Im Ergebnis weisen 303 von 361 Kreisregionen ausgeglichene Lebensverhältnisse auf, wohingegen nur 26 als (stark) unterdurchschnittlich – allesamt in Ostdeutschland – und 32 als (stark) überdurchschnittlich klassifiziert werden – allesamt in westdeutschen Bundesländern. So beruhigend das Fazit der weit überwiegend ausgeglichenen Lebensverhältnisse in Deutschland sein könnte, so problematisch ist allerdings das Nivellieren von teils markanten Unterschieden in den Einzeldimensionen hin zu ausgeglichenen Lebensverhältnissen im Gesamtindex. So setzt sich die Wohnungsmarkt-Dimension lediglich aus dem Indikator »Angebotsmiete je m²« zusammen, der besonders in ländlichen Räumen stark positiv ausschlägt, während der Infrastrukturindex elementare Daseinsvorsorgeleistungen wie Versorgungsgrad mit Hausärzt*innen, Grundschulnetzdichte und Erreichbarkeit von Autobahnen und Fernverkehrsbahnhöfen abbildet und in peripheren Regionen stark abfällt. Ergänzen lässt sich diese Kritik auch dahingehend: Selbst bei sechs unterdurchschnittlichen Einzeldimensionen im Gesamtindex werden ausgeglichene Lebensverhältnisse indiziert (BBSR 2017b). Lediglich mehrere stark (!) unter- oder überdurchschnittliche Werte lassen überhaupt eine andere Einstufung als ausgeglichen zu.¹ In der gezeigten Herangehensweise des BBSR besteht damit die Gefahr, dass sich räumliche Unterschiede im Prozess der Index-Erstellung gegenseitig ausgleichen und damit vorhandene sozio-ökonomische Disparitäten in der Gesamtdarstellung unsichtbar werden.

1 Mittlerweile hat das BBSR (2020) eine Studie veröffentlicht, in der ein neues, zweistufiges Messkonzept zur Bewertung ungleicher Lebensverhältnisse vorgeschlagen wird. Über neun strukturgebende Kernindikatoren werden die Regionen zunächst in sieben Typen unterschiedlicher Ausgangsbedingungen eingeteilt, um anschließend weitere Themenfelder gleichwertiger Lebensverhältnisse zu erschließen.

Genau auf diese Unterschiede zielt der sozioökonomische Disparitätenbericht der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) (Fink u.a. 2019, 8ff.): Er identifiziert ländlich geprägte Räume, die sich in einer dauerhaften Strukturkrise befinden und in denen insgesamt 8,1 Millionen Menschen in 53 Kreisen leben. Mehrheitlich befinden sich die Kreisregionen in dieser Darstellung in »Deutschlands solider Mitte« (ebd.). Für Hessen hat die FES diese Berechnungen, ergänzt um einige Indikatoren, zusätzlich auf Gemeindeebene durchgeführt: Während die ländlichen Regionen Hessens auf Kreisebene entweder als »starkes Umland« oder »solide Mitte« klassifiziert werden, befinden sich auf Gemeindeebene 138 hessische Kommunen im Cluster »Ländliche Gemeinden mit langfristigen strukturellen Herausforderungen« (Fina/Heider 2021, 11). Deutlich wird dadurch, dass auch durch die Wahl der räumlichen Maßstabsebene sozioökonomische Unterschiede nivelliert oder gar erst sichtbar gemacht werden können.

In einer weiteren Typisierung kombiniert das Thünen-Institut Ländlichkeit mit der sozioökonomischen Lage. So ist etwa Letztere für die als »sehr ländlich« eingestuft Kreise mehrheitlich »weniger gut«: 155 der 267 ländlichen Kreisregionen befinden sich demnach in einer weniger guten sozioökonomischen Lage. Diese konzentrieren sich auf Ostdeutschland, sind aber, wenn auch ungleich, über alle alten Bundesländer verteilt. Ländliche Räume mit einer guten sozioökonomischen Lage befinden sich dagegen überwiegend in Süddeutschland (Küpper/Milbert 2020, 88f.). Auf Länderebene weisen Studien etwa zu Bayern (Miosga 2015; Dudek/Kallert 2017) oder Hessen (Fina/Heider 2021; Kallert u.a. 2020) auf die tendenziell schlechtere Ausstattung mit Infrastrukturen und geringeren Wohlstand in den ländlichen Regionen insbesondere in den Randlagen (etwa Nordostbayern oder Nordosthessen) hin.

Inwiefern die Corona-Pandemie und ihre politische Bearbeitung die räumlichen Disparitäten verschärfen, ist offen. Der austeritätspolitische Kurs von Bund und Ländern ist weiterhin gültig: Auch wenn die Ausnahmeregelungen auf Bundes- und Länderebene genutzt wurden, um massive Nettokreditaufnahmen für Konjunkturlösungen zu bewerkstelligen, so bleiben die Schuldenbremsen in Kraft. Die Tilgungen dieser Neuschulden stellen eine »ins Recht gegossene Forderung nach zukünftiger Konsolidierung des Staatshaushalts« dar (Petzold 2021, 406). Die drohende räumliche Verschiebung der Konsolidierungslasten von den Ländern auf die Kommunen lässt befürchten, dass die Disparitäten zwischen prosperierenden und peripherisierten Regionen weiter beziehungsweise erneut steigen. Ähnlich wie die neoliberale, austeritätspolitische Bearbeitung der Finanz- und Wirtschafts-

krise (vgl. Hadjimichalis 2011) könnte die Corona-Pandemie die sozialen Spaltungen in Deutschland und Europa weiter befördern.

3. Ziel und Aufbau des Bandes

Im Zuge der Corona-Krise ist zuletzt die Rede von einer »Stadtflucht« (Soltau 2022) aufgekommen, ja gar von einer »Wiederkehr der ländlichen Räume« (kritisch hierzu: Naumann 2021), von der ländliche Regionen profitieren könnten. Die Wiederkehr des Ländlichen drückt sich nicht zuletzt auch in einer neuen großen Zahl von Medienberichten aus, für die die ARD-Themenwoche »Stadt.Land.Wandel – Wo ist die Zukunft zu Hause?« (ARD 2021) typisch ist. Auch in der (deutschsprachigen) Forschungslandschaft scheinen sich ländliche Themen wieder stärker zu etablieren. Exemplarisch dafür stehen drei Buchreihen: »Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung« (LIT Verlag), »Rurale Topographien« und »Kritische Landforschung. Umkämpfte Ressourcen, Transformationen des Ländlichen und politische Alternativen« (beide beim transcript Verlag), in der auch dieses Buch erscheint. Während im deutschsprachigen Raum zu städtischen Fragen eine breite kritische Diskussion in den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie der Geographie stattfindet, steht die Kritische Landforschung noch am Anfang (vgl. Mießner/Naumann 2019). In den vergangenen Jahren sind dennoch einige Arbeiten entstanden (u.a. Kaeß 2018; Kersten u.a. 2022; PROKLA 2021; Vorbrugg/Ouma 2020) an die dieser Band anschließen kann. Nachdem der erste Band dieser Buchreihe die englischsprachigen Diskussionen für eine Kritische Landforschung aufbereitet hat (Maschke u.a. 2021), will der vorliegende Band empirische Einblicke in verschiedene Dimensionen ungleicher Entwicklung ländlicher Räume bieten.

Ausgangspunkt des Bandes ist die relativ banale und gut dokumentierte Einsicht, dass ländliche Räume von vielfältigen Ungleichheiten gekennzeichnet sind. Wenn es mittlerweile Konsens geworden ist, dass es »den ländlichen Raum« nicht gibt, sondern nur ländliche Räume im Plural, so bleibt trotzdem die Frage offen, worin sich ländliche Räume unterscheiden, worin die Ursachen und Folgen dieser Unterschiede bestehen und wie ihnen (aber auch welchen Ungleichheiten) begegnet werden kann und sollte. Zu diesen Fragen möchte der vorliegende Band einen Beitrag leisten. Die Autor*innen kommen aus verschiedenen akademischen Disziplinen – der Humangeographie, der Soziologie, der Sozialen Arbeit, der Kriminologie, den Politik-, Literatur-

und Planungswissenschaften – und stellen Ergebnisse von Qualifizierungsarbeiten wie auch größeren Forschungsvorhaben vor.

Der Band gliedert sich in vier thematische Blöcke. Der erste Block ›Konzeptionelle Zugänge zu ländlicher Entwicklung‹ stellt verschiedene theoretische Perspektiven auf ländliche Räume vor. *Jörg Goldberg* diskutiert, wie der klassische Marxismus ländliche Räume und die Bauernfrage behandelt hat. Er zeigt Schwerpunkte, aber auch blinde Flecken bisheriger Debatten auf. Die Perspektiven des westlichen Marxismus auf das Land zeichnet *Bernd Belina* am Beispiel von Theodor W. Adorno und Henri Lefebvre nach. Die Verbindung der Arbeiten beider Theoretiker kann auch für aktuelle Auseinandersetzungen Anregungen liefern. *Marc Redepenning* verdeutlicht, wie Wissenschaft und Planung Kategorien von ›Stadt‹ und ›Land‹ überhaupt erst erschaffen. Diese Kategorisierungen und die ihnen zugrundeliegenden Perspektiven sind immer zu hinterfragen. Die Frage von Geschlechterverhältnissen in ländlichen Räumen und die Perspektiven einer ruralen Geschlechterforschung diskutiert *Gesine Tuitjer*. So weist das Beispiel der Erwerbsarbeit von Frauen vielfältige räumliche und soziale Unterschiede auf. Die Ideengeschichte und soziale Selektivität eines ›guten Lebens auf dem Land‹ rekonstruiert *Werner Nell*. Für aktuelle Debatten schlägt er die vier Sinn- und Handlungsdimensionen ›Natur-, Herrschafts-, Sozial- und Selbstverhältnis in lokalen und globalen Zusammenhängen‹ vor. *Sarah Ruth Sippel* und *Michaela Böhme* erläutern in ihrem Beitrag, wie Land als Gegenstand in den Sozialwissenschaften wieder neue Aufmerksamkeit erfährt. Für die Analyse aktueller Transformationen stellen sie die vier Dimensionen von Land als Anlage, in seiner Materialität, Gegenstand von De- und Re-Regulierung sowie von lokalen Konflikten vor. *Frank Meyer* und *Judith Miggelbrink* plädieren in ihrem Beitrag für eine Forschung zu peripherisierten Regionen, die aktuelle Ansätze der Subjektivierungsforschung aufgreift. Damit können Fragen von Abwanderungskulturen als ein zentrales Element von Peripherisierungsprozessen in den Blick genommen werden. *Andreas Kallert*, *Bernd Belina*, *Michael Mießner* und *Matthias Naumann* stellen mit dem Ansatz der Cultural Political Economy eine Weiterentwicklung marxistischer Zugänge für die Untersuchung ländlicher Räume vor, der zugleich Erkenntnisse aus dem Poststrukturalismus aufnimmt. So lassen sich für die Planung ländlicher Räume verschiedene Vorstellungswelten identifizieren, die in aktuellen Diskursen um Hegemonie ringen.

Der zweite Block ›Regionale Entwicklung und die Neuordnung von Stadt-Land-Verhältnissen‹ verbindet ländliche Entwicklung sowohl mit Fragen der Stadtentwicklung als auch mit Fragen von sozialökologischen Transformatio-

nen. *Julia van Lessen* betrachtet die Dichotomie von Stadt und Land aus einer postkolonialen Perspektive. Mit Rückgriff auf Stuart Hall zeigt sie, wie ländliche Räume in der Bundesrepublik einerseits als rückständig, andererseits als romantische Idyllen dargestellt werden. Am Beispiel des Mitteldeutschen Braunkohlereviere diskutiert *Hendrik Sander* den regionalen Strukturwandel und die Transformationen von Naturverhältnissen. Verschiedene Akteur*innen und Interessen stehen sich hinsichtlich der Perspektiven für die ehemaligen Kohleregionen gegenüber. Die Möglichkeiten und Grenzen kommunalen Klimaschutzes erörtert *Marius Hübler*. Er plädiert für Suffizienzstrategien als eine Orientierung und Rahmen für lokale Klimaschutzmaßnahmen. Dem ›Recht auf Dorf‹ als einer Utopie für die Entwicklung ländlicher Räume gehen *Nils Unthan*, *Jacob Heuser* und *Armin Kratzer* anhand von zwei UNESCO-Biosphärenreservaten nach. Sie stellen vor, wie dieses Recht durch soziale Innovationen eingefordert wird.

Die vielfältigen sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen in ländlichen Räumen thematisiert der dritte Block »Sozioökonomischer Wandel in ruralen Kontexten«. Das erneute Interesse der Ungleichheitssoziologie an ländlichen Räumen sowie Forschungsergebnisse zu messbaren und wahrgenommenen Ungleichheiten stellt *Claudia Neu* vor. Ländliche Armut behandeln *Tine Haubner*, *Mike Laufenberg* und *Laura Boemke*. Sie analysieren das Phänomen im Kontext sozialräumlicher Peripherisierungsprozesse auf der einen und lokaler Aufwertungsstrategien auf der anderen Seite. Das Konzept der Sicherheitsmentalitäten nutzt *Daniela Klimke* für ihre Untersuchung von Vorstellungen und Wahrnehmungen von Risiken sowie Praktiken des Umgangs mit diesen von Frauen in ländlichen Räumen. Sie zeigt, dass Kriminalität keinesfalls nur ein großstädtisches Phänomen darstellt. Die Digitalisierung als ein zentrales Element des Wandels in der Landwirtschaft untersucht *Louisa Prause*. Diese Veränderungen haben nicht nur Auswirkungen auf die Beschäftigten landwirtschaftlicher Betriebe, sondern auf ländliche Räume insgesamt. Das Schlagwort ›Bauernbashing‹ illustriert die damit verbundenen Kontroversen, die *Kim Marei Kusserow* für landwirtschaftliche Betriebe in Niedersachsen untersucht. Hierfür diskutiert sie die Auswirkungen des Strukturwandels auf das Image der Landwirtschaft aus der Perspektive landwirtschaftlicher Akteur*innen. Konkrete Vorhaben für die Bereitstellung sozialer Infrastrukturen in ländlichen Räumen stellt *Andreas Koch* vor. Diese können Alternativen zum ›Urban-Centric-View‹ und einen Beitrag zu mehr lokaler Eigenständigkeit darstellen.

Aktuelle Fragen von Migration, aber auch populistischer Mobilisierungen in ländlichen Kontexten sind Gegenstand des vierten Blocks ›Migration, Identitäten und Populismus in ländlichen Räumen‹. *Birgit Glorius* nutzt den Critical Whiteness-Ansatz als konzeptionellen Zugang für die Untersuchung des Umgangs mit Zuwanderung in ländlichen Gemeinden in der Bundesrepublik, die 2015 eine neue Dynamik erfuhr. Ob die zuweisungsbedingte Zuwanderung eine Entwicklungsstrategie für ländliche Räume sein kann, diskutiert *Anna Scheib*. Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit entwickelt sie Vorschläge für alternative Bearbeitungsmöglichkeiten von Fragen der Zuwanderung und ländlicher Entwicklung. Populistische Diskurse in ländlichen Regionen, die von Abwanderung geprägt sind, zeichnet *Nina Jasmin Zerche* für die Lausitz nach. Ihr Untersuchungsgegenstand ist ein Verein, der sich kritisch mit den Auswirkungen der Energiewende in der Region auseinandersetzt. Die Dorfgemeinschaft als soziales Konstrukt untersuchen *Sara Schiemann*, *Melanie Rühmling* und *Andreas Klärner*. Ihr Beitrag zeigt, dass diese Gemeinschaft sowohl von sozialer Nähe als auch von Exklusion gekennzeichnet ist. Ein Beispiel für Erinnerungsorte in ländlichen Räumen liefert *Jakob Holzer*. In Kärnten/Koroška war und ist das Gedenken an den antifaschistischen Widerstand der Partisan*innen immer noch Widerständen ausgesetzt. Die Wirkmächtigkeit von »Heimat« für die Raumordnungspolitik ist Gegenstand des Beitrags *Anna Regener*, *Andreas Kallert* und *Simon Dudek*. Sie rekonstruieren diskursive Elemente einer autoritär-populistischen Wende in der Raumordnung.

Es versteht sich von selbst, dass dieser Band keinen Anspruch auf Vollständigkeit in der Untersuchung ungleicher Entwicklung ländlicher Räume erheben kann. Ganz im Gegenteil: Wir hoffen, dass die Lücken und blinden Flecken des Bandes zu weiteren Arbeiten anregen. Dies betrifft erstens die Fragen von ländlichen Räumen im Globalen Süden sowie die ›Provinzialisierung‹ einer zumindest in diesem Band eurozentrischen kritischen Landforschung. Zweitens bietet einerseits die kritische Stadtforschung auch für zahlreiche Fragen ländlicher Entwicklung konzeptionelle Anregungen, die künftige Forschungen aufgreifen können. Andererseits hat eine kritische Landforschung das Potential, eigene Ansätze zu entwickeln, von denen auch die Stadtforschung profitieren könnte. Drittens wäre die weiter oben als ›unsichtbares Band‹ benannte marxistische Erklärung räumlich ungleicher Entwicklung deutlicher in empirischer Forschung zu ländlichen Räumen umzusetzen. Viertens gelten methodologische Kriterien der Reflexivität, Transparenz und Partizipation auch für die empirische Arbeit in ländlichen Räumen. Die spezifischen Herausforderungen empirischer Landforschung, etwa geringere

Fallzahlen und Schwierigkeiten der Anonymität, aber auch die großstädtische Sozialisation vieler Forscher*innen wären lohnenswerte Gegenstände einer Methodendiskussion in ruralen Forschungskontexten. Daran knüpft schließlich der Anspruch an eine kritische Landforschung an, im Sinne einer Angewandten Kritischen Geographie (Kuge u.a. 2020), einen Beitrag für konkrete Veränderungen zu leisten. In diesem Sinne hoffen wir auf Fortsetzungen dieses Bandes wie auch der Buchreihe »Kritische Landforschung« insgesamt.

Danksagung

Dieser Band ist Ergebnis einer Zusammenarbeit, an der viele Menschen beteiligt waren und denen unser Dank gilt. Zunächst danken wir allen Autor*innen des Bandes für ihre Mitwirkung, Geduld und die Bereitschaft für Überarbeitungen. Rosa Graschitz und Christina Troedsson haben uns bei der Fertigstellung des Manuskriptes tatkräftig unterstützt, wofür wir uns herzlich bedanken.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- ARD (2021): »Stadt.Land.Wandel – Wo ist die Zukunft zu Hause?« fragt die 16. ARD-Themenwoche (7. bis 13. November 2021) in Radio, Fernsehen, Online und Social Media. <https://www.ard.de/die-ard/wie-sie-uns-erreichen/ard-pressemeldungen/2021/09-16-Stadt-Land-Wandel-Wo-ist-die-Zukunft-zu-Hause-fragt-die-16te-ARD-Themenwoche-100> (letzter Zugriff am 25.1.2022).
- Belina, B. (2008): Die kapitalistische Produktion des Raums: zwischen Mobilität und Fixierung. In: Krumbein, W./Frieling, H.-D. von/Kröcher, U./Sträter, D. (Hg.): Kritische Regionalwissenschaft. Gesellschaft, Politik, Raum. Münster: Westfälisches Dampfboot, 70-86.
- Born, K.-M./Steinführer, A. (2018): Ländliche Räume: Definitionsprobleme, Herausforderungen und gesellschaftlicher Wandel. In: Stein, M./Scherak, L. (Hg.): Kompendium Jugend im ländlichen Raum. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 17-44.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2017a): Regionen mit stark unterdurchschnittlichen Lebensverhältnissen. Fachbeitrag 31.8.2017. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/fachbeitraege>

- /raumentwicklung/2016-2020/abgehaengte-regionen/abgehaengte_regionen.html (letzter Zugriff am 25.1.2022).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2017b): Methodik zur Bestimmung über- und unterdurchschnittlicher regionaler Lebensverhältnisse. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/fachbeitraege/raumentwicklung/2016-2020/abgehaengte-regionen/Methodik.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (letzter Zugriff am 25.1.2022).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2020): Regionale Lebensverhältnisse – Ein Messkonzept zur Bewertung ungleicher Lebensverhältnisse in den Teilräumen Deutschlands. (= BBSR-Online-Publikation 06/2020) Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.
- Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat/Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019a): Unser Plan für Deutschland – Gleichwertige Lebensverhältnisse überall. Ostbevern: MKL Druck GmbH & Co. KG.
- Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat/Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2019b): Der Deutschlandatlas. <https://www.deutschlandatlas.bund.de/> (letzter Zugriff am 21.1.2022).
- Deycke, A./Isele, S. (2018): Kein ruhiges Hinterland? Autonomer Antifaschismus in der Provinz. In: Demokratie-Dialog 3, 20-29.
- Dudek, S./Kallert, A. (2017): Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Fina, S./Heider, B. (2021): Ungleiches Hessen. Wie können gleichwertige Lebensverhältnisse erreicht werden? Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Fink, P./Hennicke, M./Tiermann, H. (2019): Ungleiches Deutschland. Sozio-ökonomischer Disparitätenbericht 2019. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Hadjimichalis, C. (1987): Uneven Development and Regionalism. State, Territory and Class in Southern Europe. London: Croom Helm.
- Hadjimichalis, C. (2011): Uneven Geographical Development and Socio-Spatial Justice and Solidarity: European Regions after the 2009 Financial Crisis. In: European Urban and Regional Studies 3(48), 254-274.
- Harvey, D. (2004): Die Geographie des »neuen« Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung. In: Zeller, C. (Hg.): Die globale Enteignungsökonomie. Münster: Westfälisches Dampfboot, 183-215.
- Harvey, D. (2006 [1982]): The Limits to Capital. London, New York: Verso.

- Harvey, D. (2007): Räume der Neoliberalisierung. Zur Theorie der ungleichen Entwicklung. Hamburg: VSA.
- Kaeß, D. (2018): Globale Konstellationen. Das Phänomen land grabbing als räumliche (Re-)Dimensionierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kallert, A./Belina, B./Mießner, M./Naumann, M. (2020): Gleichwertige Lebensverhältnisse? Zur Entwicklung ländlicher Räume in Hessen. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Kersten, J./Neu, C./Vogel, B. (2022): Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Krumbein, W. (2008): Raumanalysen bei Marx: Der Raum im Kontext von Produktion, Zirkulation, Krise und Staat. In: Krumbein, W./Frieling, H.-D. von/Kröcher, U./Sträter, D. (Hg.): Kritische Regionalwissenschaft. Gesellschaft, Politik, Raum. Münster: Westfälisches Dampfboot, 42-69.
- Kuge, J./Naumann, M./Nuissl, H./Schipper, S. (2020): Angewandte und Kritische Geographie. Gemeinsame Herausforderungen, gemeinsame Perspektiven? In: Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie 44(4), 219-225.
- Küpper, P. (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. (= Thünen Working Paper 68) Braunschweig: Thünen.
- Küpper, P./Milbert, A. (2020): Typen ländlicher Räume in Deutschland. In: Krajewski, C./Wiegandt, C.-C. (Hg.): Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 82-97.
- Maschke, L./Mießner, M./Naumann, M. (2021): Kritische Landforschung – Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven. Bielefeld: transcript.
- Massey, D. (1995 [1984]): Spatial Divisions of Labour. Social Structures and the Geography of Production. London: Routledge.
- MEW 23 – Marx, K. (1962 [1867]): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 1. Der Produktionsprozess des Kapitals. (= Marx-Engels-Werke, Bd. 23). Berlin: Dietz.
- MEW 24 – Marx, K. (1963 [1885]): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 2. Der Zirkulationsprozess des Kapitals. (= Marx-Engels-Werke, Bd. 24). Berlin: Dietz.
- MEW 25 – Marx, K. (1969 [1894]): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 3. Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion. (= Marx-Engels-Werke, Bd. 25). Berlin: Dietz.

- MEW 26.1 – Marx, K. (1974 [1954]): Theorien über den Mehrwert (Vierter Band des »Kapitals«). Erster Teil. Erstes bis siebentes Kapitel und Beilagen. (= Marx-Engels-Werke, Bd. 26.1). Berlin: Dietz.
- MEW 42 – Marx, K. (1983 [1858]): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. (= Marx-Engels-Werke, Bd. 42). Berlin: Dietz.
- Mießner, M./Naumann, M. (Hg.) (2019): Kritische Geographien ländlicher Entwicklung. Globale Transformationen und lokale Herausforderungen. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Miosga, M. (2015): Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern – Nicht nur Aufgabe der Kommunen! München: Bayern-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Naumann, M. (2021): Das Ende des Ländlichen? Covid-19 als Krise ländlicher Räume: Kommentar zu Stefan Höhne und Boris Michel »Das Ende des Städtischen? Pandemie, Digitalisierung und planetarische Enturbanisierung«. In: sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9(1/2), 159-164.
- Petzold, T. (2021): Das Ende der Schuldenbremse? Staatsverschuldung in der Pandemie. In: Kritische Justiz 4(54), 397-412.
- PROKLA (2021): Vergessenes Land? Perspektiven auf rurale Entwicklung. PROKLA 204.
- Smith, N. (2010 [1984]): Uneven Development. Nature, Capital and the Production of Space. London, New York: Verso.
- Soltau, H. (2022): Stadtflucht in der Pandemie: Ist das Zeitalter der Metropolen vorbei? In: Der Tagesspiegel, 22.1.2022.
- Vorbrugg, A./Ouma, S. (2020): Große Transformationen des Ländlichen: Agrarwirtschaft in der Globalen Marktgesellschaft. In: Gebhardt, H./Glaser, R./Radtke, U./Reuber, P./Vött, A. (Hg.): Geographie: Physische Geographie und Humangeographie. Berlin: Springer, 905-915.
- Williams, R. (2016 [1973]): The Country and the City. London: Verso.
- Wissen, M./Naumann, M. (2008): Die Dialektik von räumlicher Angleichung und Differenzierung: Zum uneven-development-Konzept in der radical geography. In: ACME. An International E-Journal for Critical Geographies 7(3), 377-406.